
LESEPROBEN

Gisela Stelly

Goldmacher

Ein Familienroman

ARCHE

So wie Anton das Fräulein Mizzi mit den Augen verschlang, wann immer sie in sein Blickfeld geriet, verputzte er nun trotz der Warnung des Vaters, dass es ihm nicht gut bekommen könnte, Bissen um Bissen der ganzen, großen Portion des Kaiserschmarrens. Als der Vater ein zweites Bier für sich bestellte, verlangte Anton auch nach einem zweiten Bier und trank zur süßen Speise das süße dunkle Malz, das ihm eigentlich nicht schmeckte. Nur um jedes Mal Fräulein Mizzi, wenn er auch nur einen schwingenden Rockzipfel von ihr erblickte, zuzuprosten, worüber sie sich jedes Mal, so weit entfernt sie sich in der Stube auch von ihm befand, sehr zu freuen schien. Er war stolz, dass ihm das mit dem Zuprosten eingefallen war.

Als der Vater bezahlen und aufbrechen wollte, wünschte sich Anton ein drittes Bier, weil er ja bald Geburtstag habe, setzte er schnell hinzu, nachdem der Vater sofort protestierte. Tatsächlich brachte Fräulein Mizzi ein drittes Malz und fuhr ihm ein weiteres Mal mit der Hand durchs Haar. Dieses Mal hielt er sie sogar kurz fest, die Hand, eigentlich entschlossen, sie nie wieder loszulassen. Am liebsten wäre er jetzt eingeschlafen. Hier unten in der Höhle fühlte er sich mittlerweile zu Hause wie sonst nirgendwo.

Schließlich verlangte der Vater dann doch die Rechnung und Fräulein Mizzi stellte sich, einen Rechnungsbuch in der einen und einen Stift in der anderen Hand, zu ihnen an den Tisch. Während sie die verzehrten Speisen und Getränke aufzählte und die Preise aufschrieb, die Summe unter dem Strich zusammenzog, zweimal unterstrich, den Zettel vom Block riss und ihn vor dem Vater auf den Tisch legte, folgte Anton jeder ihrer Bewegungen, vor allem den Bewegungen ihrer Lippen, die sich beim Zählen lautlos öffneten und schlossen und wieder öffneten. Ohne dass Anton es bemerkte, öffneten und schlossen sich parallel zu ihren auch seine Lippen. Und dann blieben seine Augen an dem Herz hängen. Es hing an einer goldenen Kette und lag im Ausschnitt ihres Kleides, der ebenfalls eine Herzform hatte.

Johann griff nach seiner Brieftasche, die er in der Innenseite seines Jacketts trug, da wurde es durch den ohnehin nicht geringen Lärm hindurch plötzlich sehr laut. Ein andauerndes Gepolter und das Grölen einer Männerstimme drangen aus dem angrenzenden Saal in die Intimität der Stube.

Der Vater blickte fragend das Fräulein Mizzi an, doch sie fixierte mit plötzlich erstarrter Miene seine Brieftasche, die er noch ungeöffnet in Händen hielt. Er klappte sie nun schnell auf, aber da erfüllte auch schon das Gegröle die Stubenschlucht.

Vater und Sohn schauten aufgeschreckt am nun gänzlich erstarrten Fräulein Mizzi vorbei und erblickten im Gang einen Mann, der unweit von ihnen leicht schwankend und laut grölend stehen geblieben war. Er hatte bereits die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen und erschien Anton groß wie ein Riese.

Er trug eine Art Uniform, die Anton noch nie gesehen hatte und an der ihm vor allem die hohen, schwarz glänzenden Schaftstiefel und der ebenso schwarz glänzende Gürtel mit dem Koppelschloss auffielen. Der Riese schwankte nun leicht nach allen Seiten, während er etwas in ihre Richtung grölte. Anton verstand nur ein einziges Wort: Mizzi.

Fräulein Mizzi aber rührte sich nicht, sie fixierte nach wie vor die Brieftasche in der Hand des Vaters. Zwischen ihren Augenbrauen hatte sich eine steile Falte gebildet, die sich immer tiefer in ihre Stirn grub.

Johann rechnete nicht, wie es sonst seine Art war, die Endsumme nach, er entnahm seiner Brieftasche hastig einen Schein und gab ihn dem Fräulein Mizzi: »Der Rest ist für Sie«, sagte er, aber das ging bereits im Gegröle des Riesen unter, der auf ihren Tisch zustürzte. Noch bevor Fräulein Mizzi den Geldschein in die Börse unter ihrer Schürze stecken konnte, packte sie der Uniformierte und stemmte sie mit einem Ruck vom Boden in die Höhe. Eine schwungvolle Drehung, und das Fräulein Mizzi lag über seiner Schulter. Unter dem Gejohle einiger Gäste wurde sie so den Gang hinuntergetragen.

Anton, bleich vor Schrecken, beobachtete, wie Fräulein Mizzi, den Geldschein hielt sie fest in der einen Faust, mit beiden Fäusten auf den Rücken ihres Entführers eintrommelte. Nun wurde Anton rot vor Zorn. Wie konnte der Riese es wagen, das Fräulein Mizzi, sein Fräulein Mizzi zu entführen!

Johann versuchte, seinen Sohn aufzuhalten, erwischte ihn jedoch nur noch am Hemdzipfel, den Anton ihm dann ungestüm entriss. Bevor es dem Vater gelungen war, sich aus der Eckbank herauszuzwängen, hatte Anton den Räuber bereits eingeholt, wischte, schnell wie ein Wiesel, an ihm vorbei und stand nun mitten im großen Saal, um dem riesenhaften Räuber mit der geraubten Mizzi über der Schulter den Weg zu versperren. Um sich herum hörte er einen unerhörten Lärm toben, aus dem Nebeldunst

lösten sich einzelne Gesichter und wandten sich ihm zu, dann schienen sich plötzlich alle zu ihm umzudrehen und ihn anzuschauen.

Anton wich zurück, ging Schritt um Schritt rückwärts, immer weiter, und hielt erst inne, als ihm der Riese weit genug entfernt schien.

Dann senkte er seinen Kopf und raste los. Er raste und raste, raste immer schneller, die Strecke schien sich zu dehnen, dehnte sich immer länger, bis endlich sein Kopf mit voller Wucht gegen den Bauch des Räubers prallte. Sofort spürte Anton den Widerstand des Koppelschlosses als heftigen Schmerz an der Stirn, seine Hände griffen nach dem schwarz glänzenden Leder des Gürtels, an dem er sich festhielt, nur um seinen Kopf noch tiefer in den Bauch des Riesen zu pressen.

Der war vom Aufprall ins Wanken geraten und kippte jetzt ein wenig nach hinten, während er sich mit den Armen rudern im Gleichgewicht hielt und dabei das Fräulein Mizzi loslassen musste, die sofort von seiner Schulter rutschte und sich schleunigst in Sicherheit brachte.

Nun beugte sich der Riese nach vorn und packte sich den Angreifer, er stemmte ihn hoch, grölte für Anton unverständliche Worte, wollte ihn sich auf seine Schultern setzen, doch Anton presste die Beine fest zusammen. Da setzte er ihn sich einfach auf den Schädel und begann, sich mit Anton auf dem Kopf nach allen Seiten zu drehen, und alle im großen Saal lachten und klatschten in die Hände.

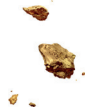
Anton fühlte sich als Sieger, er hatte das Fräulein Mizzi befreit, er sah sie hinter dem Tresen in Sicherheit, sie lachte ihm zu. Da lachte auch er und klatschte in die Hände.

Doch der Welle von Glück folgte ganz plötzlich eine Woge von Übelkeit und sein ganzer Mageninhalt, die weiche Teigmasse des Kaiserschmarrns, durchmischt mit dem Malzbier, ergoss sich wie ein Sturzbach aus seinem Mund und über Gesicht und Schultern bis hinunter auf den vorspringenden Bauch des Riesen.

Der schimpfte, tobte und fluchte, während alle im Saal vor Lachen so laut brüllten und schrien, dass Anton langsam die Sinne schwanden: Es wurde immer leiser um ihn herum, und immer dunkler, er rutschte vom Kopf des Riesen, rutschte tiefer und tiefer und noch tiefer. Er wachte erst am nächsten Morgen in seinem Bett im Hotel Blaues Haus wieder auf.

Zunächst wusste er nicht, wo er war. Er blickte auf eine gestreifte Tapete. Sie war ähnlich gestreift wie der Bezugsstoff des Polsters auf der Eckbank in der Stube. Und als er das erinnerte, kehrten mit Wucht die Ereignisse in der Höhle, kehrten der Riese und das Fräulein Mizzi zurück

und ließen ihn unter dem Federbett hochschnellen. Doch schwer wie ein großer weißer Berg lag es auf ihm, sodass er gleich wieder zurücksank. Auch das Bett entpuppte sich als eine Art Höhle, und so blieb ihm später sein erster Besuch in München als eine Art Höhlenbesuch in Erinnerung, beängstigend und anheimelnd zugleich.



Die Wunde mitten auf seiner Stirn pochte bis tief in den Schädel hinein und Anton meinte, dort ein Loch zu haben, während Franz eins bei sich im Bauch vermutete, noch nie hatte er sich so hohl und leer gefühlt.

Die Zeit dehnte sich immer mehr, das gemeinsame Schweigen lastete immer stärker auf ihnen, bis sich Franz endlich mit einem Ruck zu Anton herumdrehte.

Wie er das gemacht habe, wollte er ihn eigentlich fragen, brachte aber kein Wort heraus und starrte stattdessen die Wunde auf Antons Stirn an. Sie war rund. Kreisrund. Und sie leuchtete rot. Er starrte sie an und sie blinkte ihm wie ein Zeichen entgegen. Je länger er sie anstarrte, desto deutlicher erinnerte er, was er in seinen Büchern über dieses Zeichen gelesen hatte. Erleuchtete trugen es auf der Stirn. In der Mitte der Stirn. Ganz genauso wie Anton.

Für Franz reimte sich da plötzlich das bisher Ungereimte zusammen, erklärte sich, dass nämlich er, der durchtrainierte, sportliche, unbesiegbare Franz Münzer, schnell wie ein Windhund und hart wie Kruppstahl, von einem Fliegengewicht, einem Jungen ohne Muskeln an Armen und Beinen und schon gar nicht an Rücken und Bauch, einem Bücherwurm mit solch einer Wucht umgestoßen werden konnte, dass er einfach wie ein Sack Kartoffeln ins Heu gefallen war und das Bewusstsein verloren hatte.

»Passt«, murmelte Franz. Er senkte erleichtert und erregt zugleich seinen Kopf, dann hob er ihn wieder und sah Anton scheu in die Augen.

»Was passt?« Anton war froh, dass Franz endlich etwas zu ihm sagte. Franz tippte sich gegen die Stirn, dorthin, wo auf Antons Stirn die Wunde rot leuchtete.

»Du hast magische Kräfte«, sagte er leise.

»Magische Kräfte?« Anton runzelte unwillkürlich die Stirn und zuckte

dann kurz zusammen, so heftig brüllte der Schmerz in ihm auf.

»Du hast das Zeichen. Du bist ein Erleuchteter. Und Erleuchtete haben magische Kräfte«, erklärte Franz wiederum leise, fast flüsternd.

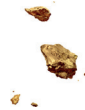
Anton berührte mit seinem Finger ganz vorsichtig die Wunde, sie fühlte sich feucht an. Er zog seinen Finger schnell wieder zurück, sie sollte auf keinen Fall erneut zu bluten beginnen, er schmeckte noch immer den Blutgeschmack im Mund.

»Das war nur dein Koppelschloss, es hat sich in meine Stirn gedrückt«, erklärte er trocken. »Da, die Prägung«, er zeigte auf das stählerne Koppelschloss mit dem Adler und dem Hakenkreuz.

Franz begutachtete prüfend die Prägung, die plastisch heraustrat. Sie war eine Rangauszeichnung, die ihn mit Stolz erfüllte. Sein Blick glitt nun vom Adler mit dem Hakenkreuz wieder zum Zeichen auf Antons Stirn. Nein, es sah nicht aus wie ein Abdruck, es blinkte wie ein Zeichen. Vielleicht ist es durch den Aufprall erst sichtbar geworden, wie es in den Büchern häufig beschrieben wurde. Franz erinnerte eine Geschichte, in der ein Stein auf der Stirn des Gestürzten das Mal hervorbrachte, durch das die anderen in ihm endlich ihren Führer erkannten.

Franz betrachtete erneut aufmerksam den Adler mit dem Hakenkreuz. Da brach eine Erkenntnis in ihm durch und er erkannte die Bedeutung des Mals auf Antons Stirn, verursacht von Adler und Hakenkreuz, und nun erkannte er in Anton den rechtmäßigen, den wahren Führer ihrer kleinen Schar.

In heftiger Erregung sprang Franz auf, stellte sich vor Anton hin, sah ihm nicht mehr scheu, sondern freudig in die Augen, schlug die Hacken zusammen, hob die Hand zum Führergruß und rief: »Du befehlst, wir folgen!«



»Der permanente Kampf der sich spontan mobilisierenden Massen«, antwortete der Studentenvertreter, »ist ein permanenter Kampf nicht nur gegen den amerikanischen, sondern gegen jeden anderen Imperialismus auch, gegen ...«

Weiter kam er nicht, eine Mädchengruppe stürmte plötzlich auf das Podium. Eines der Mädchen eroberte sich blitzschnell eins der Mikrofone,

schritt dann den Rednertisch ab und stellte dabei in anklagendem Stakkato fest, dass ausschließlich Männer auf dem Podium saßen und Männer diskutierten.

»Das ist extrem antidemokratisch und extrem antiemanzipatorisch«, rief das Mädchen ins Mikrofon. Die anderen Mädchen wiederholten es im Chor. Um die Aufmerksamkeit für die Anklage, die das Mädchen und der Chor im Stil griechischer Tragödien permanent wiederholten, noch zu steigern, zogen sich nun zwei aus der Gruppe nackt aus und setzten sich vor dem studentischen Diskussionsleiter auf den Rednertisch. Da mit hatten sie erreicht, dass sich tatsächlich sämtliche Kameraaugen und wohl auch die Blicke aller aus dem Saal auf sie richteten.

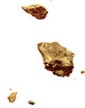
Schließlich eilten Polizisten in Zivil auf das Podium und forderten die Mädchen auf, es zu verlassen. Sie weigerten sich, worauf die Ordnungshüter versuchten, sie abzuführen, doch die Mädchen entwischten immer wieder. Daraufhin brach im Saal einerseits große Belustigung und andererseits vehementer Protest aus.

Ein Jüngling mit langem Haar und einem Plakat, auf dem in übergroßen Buchstaben stand »Make Love not War«, stürmte den Seitengang hinunter, um das Durcheinander dafür zu nutzen, selbst das Podium zu erklimmen. Er übergab das Plakat einem der Mädchen, das sich erfolgreich den Ordnungshütern widersetzt hatte. Das Mädchen schritt nun wie ein Nummerngirl mit dem Plakat den Rednertisch ab, während der Jüngling begann, sich ebenfalls auszuziehen.

Im Saal spalteten sich die Lager, es gab zustimmende Rufe zum Geschehen auf dem Podium, und es brach große Unruhe aus. Spruchbänder und Transparente mit durchaus gegensätzlichen Aufrufen, Forderungen, Ablehnungen oder Zustimmungen wurden entrollt, während das Podium trotz des andauernden Handgemenges mit den Ordnungshütern von immer mehr Studenten in Besitz genommen werden konnte. Unter fortwährender Beobachtung durch die Fernsehkameras schlossen sich die Eroberer des Podiums entweder demonstrativ den »Nackten« an und zogen sich aus, oder den »Roten« und entrollten Transparente.

»Ich glaube, wir werden hier nicht mehr gebraucht«, meinte Anton schließlich trocken zum studentischen Diskussionsleiter. Wie die beiden anderen Studentenvertreter schaute auch er einigermäßen ratlos, um schließlich bekannt zu geben, die Veranstaltung sei hiermit beendet. Das Handgemenge und die Demonstrationen auf dem Podium hielten jedoch an, und auch im Saal wurde weiter demonstriert.

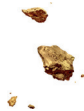
Sissi bahnte sich einen Weg durch die Menge zu Anton, der wie seine Mitstreiter von der Mädchengruppe daran gehindert wurde, das Podium zu verlassen. Die jungen Frauen bestanden darauf, mit ihnen über ihre Forderungen zu diskutieren.



© by Arche Literatur Verlag AG, Zürich–Hamburg, 2012
Alle Rechte vorbehalten

www.arche-verlag.com

ISBN 978-3-7160-2677-9



www.giselastelly.de